

## Die Armut als Gabe und Aufgabe

*Die folgenden meditativen Gedanken bilden gleichsam eine Ergänzung zum Beitrag „Überleben – aber wie!“ und können als Meditations- und Predigtunterlage für die Fastenzeit dienen. Sie stammen von einem tschechischen Priester (J. Sv.), der damit den Geist der Bergpredigt zu konkretisieren und zu aktualisieren sucht.*

### Gabe Gottes

Die Armut ist vor allem eine Gabe Gottes, die uns reich und frei zugleich macht. Denn der Heilige Geist hat unser Herz vorbereitet, daß wir das Wort Christi verstehen: „Selig die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich“. So sind wir selig – und das ist die erste der Seligkeiten; so sind wir reich, denn unser ist das Himmelreich.

### Unsere Gabe

Sodann ist die Armut auch unsere Gabe. Zuerst unsere Gabe an Gott. Durch die freie Armut erkennen wir an, daß Er der Herr ist, daß alles, was wir noch haben, von Ihm stammt. Die Armut ist unser treuer Dienst dem einzigen Herrn, wir sind nicht mehr Sklaven des Mammons. Die Armut ist auch die Gabe unserer Schwestern und Brüder. Das Eigentum, das sie so oft trennt, ist aufgehoben, wir sind offen für alle, wir sind reich für die anderen.

### Ausdruck unserer Liebe

Die Armut ist unsere Liebe. Sie ist unsere Schwester, Mutter und Frau. Unsere Schwester: sie stammt von unserem Vater, sie wurde uns vom größten Armen, unserem Bruder Jesus, gebracht. Sie ist unsere sorgfältige Mutter: sie bereitet uns die schönste Mitgift vor, die weder Motte noch Rost verzehren. Die Armut ist unsere liebe Frau: sie nimmt unser Herz, unsere Bereitwilligkeit in Anspruch. Sie ist unsere Herrscherin: wo unser Schatz ist, dort ist unser Herz. Die Armut ist vor allem ein Ausdruck unserer Liebe zu Gott: wo unser Herz ist, dort ist unser Schatz, sagen wir umgekehrt. So gehören wir radikal Gott: wir gehören niemandem, keiner Sache, wir gehören allen und vor allem Ihm.

### Dynamischer Verzicht

Die Armen im Geiste. Die Armut kommt aus

der Liebe, und dadurch wird sie auch ein wirklicher Verzicht. Am Anfang steht der Entschluß, die freie Wahl, erst danach als geistiges Phänomen die Tatsache, daß wir keine Sache selbstsüchtig eignen. Der Geist der Armut ist auch dynamisch: er drängt uns, die Möglichkeiten zu suchen, um inmitten der Konsumgesellschaft und der habgierigen Welt arm zu bleiben.

### Arm auch im Überfluß

Um den Geist der Armut zu haben, müssen wir nicht in Fässern wohnen oder unter Brücken schlafen. Aber wir müssen die Kunst des Paulus beherrschen: „Ich weiß Not zu leiden, ich weiß aber auch Überfluß zu haben; mit allem und jedem bin ich vertraut, gesättigt zu sein und zu hungern, Überfluß zu haben und Mangel. Alles vermag ich in dem, der mich stärkt.“

### Armut als moralische Kraft

Die Armut muß unsere Tugend, sie muß unsere moralische Kraft werden. Das ist mehr, als nichts besitzen. Obwohl sie aus der Freiheit stammt, ist sie zugleich unser freiwilliger Verzicht auf die Freiheit. Wir verzichten auf unsere Freiheit, um den Weg der totalen Abhängigkeit von Jesus und des Gehorsams zu wählen. Wir verzichten in gewissen Fällen auf unsere Rechte, um dem Lamm ähnlich zu sein, das sich nicht verteidigte, das Unrecht ertrug, liebte und segnete. Wir verzichten auf persönliche Anerkennung unserer Person, um die Erniedrigung in Ähnlichkeit mit Christus zu wählen.

### Sühne für die Sünden der reichen Kirche

Unsere Armut muß zur Sühne werden. Wir müssen Buße tun für die großen Sünden der reichen Kirche. Für den Verrat an den Armen und Hungernden. Für die schmutzigen Geschäfte, die falschen und gefälschten Verträge, für den Wucher, für die Simonie. Für den Geiz und die Habgier der Geistlichen. Für die Habsucht, die Härte des Herzens und den Neid der Christen.

### Identifizierung mit den Hungernden und Rechtlosen – gegen die Reichen

Gott, die Kirche und unser Gewissen rufen uns zur Armut, denn es sind in der Welt Hungernde und Sterbende in der absoluten

Not. Es sind in der Welt Wehrlose und Rechtlose, Erniedrigte und Beleidigte. Unsere Armut muß uns an ihre Seite stellen. Sie muß den Übermächtigen einen Vorwurf und den Reichen eine Drohung werden: „Wehe euch, ihr Reichen“. Sie muß sich als Zeichen des Widerspruches gegen die Ungültigkeit und Ungerechtigkeit der Übermächtigen emporheben. Sie muß rufen und schreien, daß die menschlichen Dinge nicht in Ordnung sind.

Die Armut kehrt zu uns als unser Lohn zurück. Sie gibt Freude, denn sie ist der unabdingbare Teil der Frohen Botschaft. Sie gebiert die Liebe, aus der sie geboren ist. Sie baut die Gemeinschaft, wo alle ein Herz und eine Gesinnung haben. In dem Maße, in dem sie Liebe und Verzicht ist, überholt sie uns selbst, den alten Menschen, und öffnet uns dem neuen Geschöpf und dem, das alles, was wir denken und wollen können, übersteigt.

## Heinz Feilzer

### Wie praktisch ist „Praktische Theologie“?

Zum wissenschaftlichen Kongreß:  
Praktische Theologie 1774–1974

*Der folgende Bericht soll nicht nur den wissenschaftlich tätigen „praktischen Theologen“, sondern auch den an theologischen Überlegungen interessierten „Praktikern“ einen Einblick gewähren, wie sich die praktische Theologie um ihr Selbstverständnis bemüht und wie sehr gerade die Beschäftigung mit dem Theorie-Praxis-Problem eine möglichst fundierte Praxis zum Ziel hat.* red

Die Konferenz der deutschsprachigen Pastoraltheologen, die in regelmäßigem Turnus ihre Mitglieder zu Fachtagungen einlädt, gab in diesem Jahr ihrer Zusammenkunft die Bezeichnung „Wissenschaftlicher Kongreß“. Tatsächlich wurden Zusammensetzung, Niveau und Qualität dieser Tage in angemessener Weise diesem hohen Anspruch gerecht.

Das Thema „Praktische Theologie 1774–1974“ und der Tagungsort, Wien, haben einen geschichtlichen Hintergrund. Im Rahmen der Rautenstrauchschens Reformen wurde nämlich im Jahre 1774 an der Universität Wien der erste pastoraltheologische Lehrstuhl errichtet. Es wäre von daher nahegelegen, den Weg, den die Pastoraltheologie während dieser 200 Jahre zurückgelegt hat, noch einmal abzuschreiten und die bisherigen Leistungen rückblickend zu honorieren. In der gegenwärtigen Lage von Gesellschaft, Kirche und Theologie wäre jedoch eine nur historische Betrachtung kaum vertretbar gewesen; vielmehr stellte man sich wichtigen Grundfragen, die gegenwärtig der praktischen Theologie aufgetragen sind. Im Vordergrund standen wissenschaftstheoretische Fragen. Diese wurden jedoch nicht isoliert behandelt, sondern in Rückkoppelung zur Praxis kirchlichen Handelns. Im einzelnen ging es um die Bestimmung des Verhältnisses von Theorie und Praxis, um ein Überdenken der Forschungsmethoden und um aktuelle Fragen der Ausbildung. Insgesamt waren es etwa 160 Professoren, Dozenten und Assistenten – davon eine stattliche Anzahl von praktischen Theologen evangelischer Kirchen und über 20 Teilnehmer aus osteuropäischen Ländern –, die in Plenarsitzungen und Arbeitskreisen miteinander arbeiteten.

Gesellschaft, Kirche und Theologie stehen in einem permanenten und mühsamen Lernprozeß. Praktische Theologie ist von ihrer Aufgabenstellung her in besonderer Weise zwischen Kirche und Gesellschaft angesiedelt und steht somit in einem vielseitigen Spannungsfeld.

Die Rautenstrauchschens Reformen vor 200 Jahren trugen die Kennzeichen des frühen Josephinismus, d. h. der Kirche wurde ihr pastorales Handeln weitgehend von der staatlichen Obrigkeit diktiert, sie ließ sich für staatsbürgerliche Ordnungsdienste vereinnahmen. Das Grundanliegen war zwar auch damals eine echte Erneuerung der seelsorglichen Dienste, einer sinnvollen Pfarr- und Diözesanstruktur u. ä.; aber von partnerschaftlichem Ringen miteinander und kritischen Funktionen aneinander konnte danach kaum die Rede sein. Auch heute muß das Verhältnis von Kirche, Staat und Gesellschaft neu bedacht werden. Deshalb stand der Festvor-